

**Predigt über 1. Timotheus 2,1–6**  
**von Pfarrerin Anna Städtler-Klemisch**  
gehalten am Sonntag, 14. Mai 2023,  
in den Kirchen St. Laurentius, Wonsees  
und St. Nikolaus, Alladorf

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.  
Amen.

Es gibt ja nichts, was es nicht gibt. Im Terminal 3 des Stuttgarter Flughafens z.B. steht etwas wirklich Skurriles. Von außen sieht der große Kasten aus wie ein ganz normaler Passbildautomat. Sie wissen schon, diese Automaten, in denen man auf die Schnelle Passbilder oder lustige Aufnahmen mit Freunden machen kann.

Außen auf der roten Box steht aber nicht „Passbilder“ oder „Photoautomat“, sondern „Gebetomat“. Ich hab mich gefragt, was das denn sein soll und ein bisschen recherchiert. Wie der Name schon vermuten lässt: es handelt sich um einen Automaten, der Menschen das Beten abnimmt. Man betritt die Kabine, wählt am Bildschirm die Sprache aus und dann liest der Automat fünf Minuten lang Gebete vor.

Ich war wirklich überrascht, dass es so einen Automaten gibt.

Ein Automat, der für uns betet. Besser wäre nur noch ein Wunsch-Erfüllungs-Automat. Gebet rein – und unten kommt das Gewünschte raus.

Aber Gott ist kein Wunsch-Erfüllungsautomat, wer es so betrachtet, macht es sich zu einfach.

Wer betet, der hat zunächst einmal eingesehen, dass er sein Leben nicht nur aus eigener Kraft und eigenem Bewusstsein steuert. Er ist in vielem abhängig von Bedingungen, auf die er überhaupt keinen Einfluss hat. Wer betet, sieht also die Begrenztheit des eigenen Handelns ein.

Wenn Christen zu Gott beten, nehmen sie Gott und auch seine Unverfügbarkeit ernst. Wer betet, wünscht sich eine Veränderung der Zustände und wendet sich mit diesem Wunsch an Gott.

Wer sich im Gebet an Gott wendet, der deutet sein Leben auf eine ganz bestimmte Weise. Wer nicht betet, muss sagen: „Mein Leben habe ich nicht selbst in der Hand, ich bin abhängig von Zufällen, von einem blinden Schicksal, dem ich unterworfen bin.“ Wer dagegen betet, sagt: „Mein Leben habe ich nicht selbst in der Hand, ich kann einiges tun, aber ich bin auch abhängig. Ich bin abhängig von einem Gott, der es mit mir gut und barmherzig meint.“

Wer betet, der legt sein Leben in die Hände Gottes. Wer betet, der rechnet mit Gnade und Wunder, jederzeit. Wer betet, nimmt die Wirklichkeit Gottes ernst, seine Barmherzigkeit, seine Gnade, aber eben auch seine Verborgenheit, sein Geheimnis.

Das Thema Gebet ist auch ein zentrales Anliegen für den Schreiber des Timotheusbriefs. Er schreibt im Namen des Apostels Paulus, aber ist wohl nicht Paulus selbst. Im zweiten Kapitel des ersten Timotheusbriefs heißt es:

[1] Zuerst und vor allem bitte ich euch,  
im Gebet für alle Menschen einzutreten:

Bringt eure Wünsche, Fürbitten  
und euren Dank für sie vor Gott.

[2] Betet auch für die Könige und alle übrigen Machthaber.  
Denn wir wollen ein ruhiges und stilles Leben führen –  
in ungehinderter Ausübung unseres Glaubens und in Würde.

[3] So ist es recht und gefällt Gott, unserem Retter.

[4] Er will ja, dass alle Menschen gerettet werden  
und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

[5] Denn nur einer ist Gott und nur einer der Vermittler  
zwischen Gott und den Menschen:  
der Mensch Christus Jesus.

[6] Der hat sich selbst hingegeben

als Lösegeld für alle Menschen.

Der Schreiber hat gute Erfahrung gemacht dem Beten und darum möchte er den Menschen, an die sein Brief geht, Mut machen, dieselben Erfahrungen zu machen.

„**Zuerst und vor allem** bitte ich euch, im Gebet für alle Menschen einzutreten!“, schreibt er.

### **Zuerst und vor allem anderen.**

Dranbleiben ist also die Devise. Beten ist ein bisschen wie Joggen. Man muss sich erstmal aufraffen und in Bewegung kommen und, ja, es wird Durststrecken geben. Es braucht ziemlich viel Kraft, eine Gewohnheit zu ändern oder eine neue zu etablieren. Beharrlichkeit und Ausdauer kann man brauchen, wenn Beten einen Platz in unserem Alltag bekommen soll. Mir hilft es, wenn ich einen festen Zeitpunkt habe, an dem ich jeden Tag bete. Oder einen Anstupser von außen, zum Beispiel die Kirchenglocken. Wenn sie läuten, ist das für mich manchmal der Anstoß von außen, der mich daran erinnert zu beten.

***Zuerst und vor allem.*** Das klingt auch, als wüsste der Schreiber aus eigener Erfahrung, dass man Durchhaltevermögen beim Beten braucht. Denn die Erfolge stellen sich selten sofort ein. Ich kenne das, und ich denke, Sie kennen das auch. Es ist eine schwierige Erfahrung, wenn sich die Lage nach einem Gebet nicht verändert. Wir wünschen uns augenblickliche Lösungen und sichtbare Erfolge für Probleme und werden oft enttäuscht. Haltet durch und hört nicht auf, sagt der Schreiber, Beten ist eine langfristige Sache und kein Wunschautomat, der die passende Lösung ausspuckt.

**Bringt eure Wünsche, Fürbitten und euren Dank vor Gott**, schreibt er weiter.

Aufmerksamkeit oder vielmehr Achtsamkeit braucht das Gebet. Und das ist ja auch im Trend: Das Leben achtsam wahrnehmen. Mein Leben und das Leben der anderen. Auf Kleinigkeiten achten. Nicht immer an allem und jedem vorbeirennen und -reden, sondern mal tief durchatmen und hinschauen. Was werden wir alles entdecken in unserem Leben, im Leben unserer Geschwister, wenn wir achtsam sind? Vielleicht Gottes Gegenwart, seine Antwort auf unser Gebet?

Ich denke, wenn wir wach und hellhörig durch's Leben gehen, sind wir offen für Gott und sein Geheimnis. Das gehört zum Beten, das ist auch Beten, wenn ich in dem Bewusstsein lebe, dass Gott mich und die Welt geschaffen hat. Und ich nicht selbst meine letzte Wahrheit bin.

Zum Beten gehört die Haltung, aus der ich mein Leben lebe. Eine Haltung, die auf Gott vertraut und die mir ermöglicht, Gottes Fingerabdrücke in der Welt zu entdecken. Achtsam und offen für das sein, was dem Leben Tiefe verleiht.

Damit hängt auch ein anderer Aspekt des Gebets zusammen: **Bringt euren Dank vor Gott**. Unser Gehirn neigt dazu, sich Negatives leichter einzuprägen, deshalb müssen wir es ein wenig überlisten. Was haben wir? Wofür können wir dankbar sein?

Es war einmal ein Bauer, der steckte jeden Morgen eine Handvoll Erbsen in seine linke Hosentasche. Immer, wenn er während des Tages etwas Schönes erlebt hatte, wenn ihm etwas Freude bereitet oder er einen Glücksmoment hatte, nahm er eine Erbse aus der linken Hosentasche und steckte sie in die rechte.

Am Anfang kam das nicht so oft vor. Aber von Tag zu Tag wurden es mehr Erbsen, die von der linken in die rechte Hosentasche wanderten. Der Duft der frischen Morgenluft, der Gesang der Amsel auf dem Dach, das Lachen seiner Kinder, das nette Gespräch mit einem Nachbarn – immer wanderte eine Erbse von der linken in die rechte Tasche.

Bevor er am Abend ins Bett ging, zählte er die Erbsen in seiner rechten Hosentasche. Und bei jeder Erbse konnte er sich an das positive Erlebnis erinnern. Zufrieden und glücklich schlief er ein – auch wenn er mal nur wenige Erbsen in der rechten Tasche hatte.

Beten ist ein bisschen wie das Erbsenzählen. Man muss aufmerksam durch den Tag gehen. Dann hilft es dankbar zu werden. Das Schöne wieder zu entdecken.

„Tretet im Gebet für **alle** Menschen ein. Betet auch für die Könige und alle übrigen Machthaber. Gott will ja, dass **alle** Menschen gerettet werden“, heißt es weiter im Timotheusbrief. Der Briefschreiber lenkt unseren Blick ganz deutlich von uns weg zu anderen. Damit fordert er uns auf, Andere mit ihren Bedürfnissen, ihren Sorgen und ihren Ängsten in unser Leben hineinzulassen.

Wir sind keine Inseln, die alleine im Ozean treiben, sondern umgeben von Menschen, zu denen wir in Beziehung stehen – direkt und indirekt, darum auch die „Könige und übrigen Herrscher“. Für deren Wohlergehen übernehmen wir Verantwortung, wenn wir für sie beten. Gleichzeitig machen wir uns bewusst, was wir selbst für unsere Nächsten tun können und was wir in Gottes Hand legen müssen. Beten hilft zu unterscheiden

zwischen unseren und Gottes Möglichkeiten. Es hält uns auf dem Boden der Tatsachen und kann unseren Antrieb stärken, unsere Möglichkeiten zu nutzen, um anderen zu helfen.

Der Briefeschreiber erinnert daran, was wichtig ist: Gott will, dass **alle** Menschen gerettet werden. Das, was dem Briefeschreiber wichtig ist, was ihn im Innersten trägt, möchte er für alle Menschen.

Fürbitten helfen gegen das Abgleiten in den Egoismus und schaffen gleichzeitig Gemeinschaft. So ist Beten ein bisschen wie Brückenbauen zwischen Menschen, die eben keine einsamen Inseln sind.

Ich glaube nicht, dass uns jemand das Beten abnehmen kann, schon gar kein Automat. Und wir **sollten** es uns auch gar nicht abnehmen lassen, weil es für uns so bedeutsam ist. Im Beten vergewissern wir uns, dass wir ein Gegenüber haben, das es gut mit uns meint.

Durch das Gebet treten wir in Beziehung zu Gott und geben unserer Gottesbeziehung Raum in unserem Leben.

Wir brauchen Gebete, um uns immer wieder an den Grund unseres Daseins zu erinnern.

Das alles kann der Gebetomat nicht leisten. Und er weiß auch nicht, dass Beten ein bisschen wie Joggen, Erbsenzählen und Brückenbauen ist.

Deshalb wird er sich wohl nicht durchsetzen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.